

Zitierhinweis

Jütte, Robert : recension de : Laurinda Abreu, The Political and Social Dynamics of Poverty, Poor Relief and Health Care in Early-Modern Portugal, London ; New York : Routledge, Taylor & Francis Group, 2016, dans : Zeitschrift für Historische Forschung (ZHF), 45 (2018), 2, p. 368-369, DOI: 10.15463/rec.758966267



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Das Buch ist ein klassischer Tagungsband, der Forschungstrends für Fortgeschrittene vorstellt. Er eignet sich deshalb kaum als Einführung in das Thema, sieht man einmal von der Einleitung von Walter S. Melion ab („The Jesuit Engagement with the Status and Functions of the Visual Image“). Aufgrund des Titels wäre es unangebracht, vom Buch eine Wirkungsgeschichte des jesuitischen Bildgebrauchs zu erwarten. Dennoch bleibt nach der Lektüre der Wunsch zurück, mehr über eine Sozial- und Kulturgeschichte des sehenden Publikums, seien es Anhänger oder Gegner der Jesuiten, zu erfahren. Also mehr über eine mit der Gesellschaft der Frühen Neuzeit verflochtene ‚embedded theory‘ des jesuitischen Bildes, zu welcher das Buch theoretische Ausgangspunkte offeriert. Zwei formale Aspekte vermögen nicht zu überzeugen: Längere lateinische Zitate werden verdienstvollerweise übersetzt, doch wäre es für ein einheitliches Erscheinungsbild sinnvoll gewesen, im Leittext systematisch nur die Übersetzung und in den Fußnoten die Originalzitate abzdrukken. Zudem wäre neben dem Namensregister eine (kommentierte) Gesamt-Bibliographie ein Gewinn gewesen, da viele Beiträge die gleichen Werke referenzieren. Dies hätte dem Literaturverzeichnis des Buches zu einem Überblicks-Charakter verholfen.

Leserinnen und Leser der angesprochenen Wissenschaftsbereiche werden den Tagungsband mit Gewinn lesen und werden dann leicht dem von Jeffrey Muller geäußerten Wunsch nach einer Weiterführung der Forschung zur jesuitischen (Bild-)Akkommodation bis in die Gegenwart der Inkulturation nachkommen – angeregt durch den Reichtum der bildtheoretischen Debatten der Jesuiten, der ihnen vorgeführt worden ist.

Dominik Sieber, Zürich

Abreu, Laurinda, The Political and Social Dynamics of Poverty, Poor Relief and Health Care in Early-Modern Portugal (The History of Medicine in Context), London / New York 2016, Routledge, VI u. 302 S. / graph. Darst., £ 110,00.

Als der Rezensent sich vor über 40 Jahren erstmals mit der Geschichte des frühneuzeitlichen Armenwesens befasste, fiel ihm in einem Londoner Antiquariat das Buch eines englischen Historikers in die Hand, das am Beispiel der Santa Casa da Misericórdia in Bahia das Augenmerk auf die zentrale Bedeutung dieser jahrhundertealten katholischen Einrichtung der Armen- und Gesundheitsfürsorge in Portugal und seinen Kolonien in Übersee richtete. Seit den 1970er Jahren ist eine Vielzahl von Lokalstudien (zumeist auf Portugiesisch) erschienen, die uns zusammen mit Forschungen zu den frühneuzeitlichen Hospitälern und weiteren Institutionen des portugiesischen Armenwesens ein Bild davon vermitteln, wie sich auch in diesem Land schon relativ früh bemerkenswerte Ansätze zur Kommunalisierung und Zentralisierung zeigen. Jetzt liegt eine Monographie in englischer Sprache vor, die diese Forschung nicht nur zusammenfasst, sondern auch durch eigene, langjährige Archivrecherchen ergänzt. Laurinda Abreu, die an der Universität in Évora lehrt, kommt zudem das Verdienst zu, die häufig vernachlässigte Rolle der institutionellen Armenfürsorge für die Gesundheitsversorgung der Unterschichten überzeugend herausgearbeitet zu haben.

Im ersten Teil ihres Buchs stellt Abreu dar, wie es den portugiesischen Königen bereits gegen Ende des 15. Jahrhunderts gelang, das Armenwesen unter ihre Kontrolle zu bekommen. Die Meilensteine waren die Gründung des Spitals Todos-os-Santos in Lissabon durch König João II. 1492 und die Eröffnung der ersten Casa da Misericórdia, ebenfalls in der Hauptstadt, im Jahr 1498 mit Unterstützung der Königin Eleonore von Portugal. Beide wurden zu Modelleinrichtungen, die von dem Zentrum der Macht aus ihren Einfluss allmählich im ganzen Land geltend machten und die Zentralgewalt

stärkten. So gab es um 1528 bereits über 80 solcher „Häuser der Barmherzigkeit“ im Land.

Auch in Portugal zeigte sich schon früh eine Tendenz zur Säkularisierung des Armenwesens, die man überall in Europa beobachten kann. Diese fand in katholischen Ländern ihren Ausdruck in der Obergewalt der weltlichen Obrigkeit über kirchliche Einrichtungen der Armen- und Gesundheitsfürsorge. Ein Faktum, das schließlich im Konzil von Trient kirchlicherseits bestätigt wurde. Gleichzeitig ist in Portugal eine Kommunalisierung des Armenwesens zu beobachten, die aber im Unterschied zum zersplitterten Heiligen Römischen Reich deutscher Nation eher die Rolle der Zentralgewalt auf diesem Feld stärkte. Das Erstaunliche an Portugal ist zudem, wie relativ konfliktfrei die Kontrolle religiöser Armenfürsorge durch den Staat verlief. Dazu hat die gute Vernetzung der sozialen Elite entscheidend beigetragen, wie Abreu durch zahlreiche Archivfunde belegen kann. Neben den beiden genannten Pfeilern des portugiesischen Armenwesens richtet sich der Blick der Autorin außerdem auf flankierende Maßnahmen. Dazu gehört zum Beispiel der Ausbau des Gesundheitswesens, indem staatlicherseits unter anderem Stipendien für Medizinstudenten vergeben wurden, um die Versorgung außerhalb Lissabons zu verbessern, aber auch die Einrichtung staatlicher Getreidespeicher, die in Zeiten von Hungersnöten einer Verelendung breiter Bevölkerungsschichten vorbeugen sollten.

Im zweiten Teil stehen die Einrichtungen der institutionellen Armenfürsorge selbst im Mittelpunkt. Ein besonderes Augenmerk richtet die Verfasserin dabei auf Anstalten, in denen in Portugal insbesondere Frauen untergebracht wurden, die sogenannten *Recolhimentos*. Wie eine Übersichtsdarstellung im Buch verdeutlicht, war diese Zentrierung bestimmter vulnerabler Gruppen (neben Frauen auch Waisenkinder) ein städtisches Phänomen. Auch Konvertiten sowie Prostituierte wurden in diesen Einrichtungen untergebracht und einer sozialen Kontrolle unterworfen. Wir erfahren zudem etwas über die Alltagsgeschichte dieser Einrichtungen, vor allem über Konflikte des Zusammenlebens auf engem Raum. Ein weiteres, umfangreiches Kapitel ist der Nutzung der Spitäler durch ihre Klientel gewidmet. Auch in Portugal gab es das bekannte Problem mit wohlhabenden Pfründnern, die sich nur schlecht in den Spitalalltag integrierten und vor allem langfristige Kosten verursachten. Dass die frühneuzeitlichen Spitäler keinesfalls Orte des großen Sterbens waren, macht die Statistik über die Mortalität in einzelnen dieser Einrichtungen deutlich. Vor allem wird gut herausgearbeitet, welche Bedeutung die temporäre Aufnahme in ein Spital für die Abmilderung der Folgen temporärer Arbeitslosigkeit auf dem frühmodernen, durch starke Konjunkturzyklen und Strukturprobleme gekennzeichneten Arbeitsmarkt hatte. Den Abschluss dieser lesenswerten Gesamtdarstellung bilden die Ausführungen über das Gefängniswesen. Auch in dem Bereich der Gefangenenversorgung übernahmen die unter der Aufsicht der Krone agierenden wohl tätigen Bruderschaften eine wichtige Funktion, wie Abreu durch die statistische Auswertung von Listen, in denen die Art der Unterstützung festgehalten wurde, belegen kann.

Robert Jütte, Stuttgart

Häberlein, Mark (Hrsg.), Sprachmeister. Sozial- und Kulturgeschichte eines prekären Berufsstands (Schriften der Matthias-Kramer-Gesellschaft zur Erforschung der Geschichte des Fremdsprachenerwerbs und der Mehrsprachigkeit, 1), Bamberg 2015, University of Bamberg Press, 218 S. / Abb., € 18,00.

Lehrer lebender Fremdsprachen – so die These des bereits mit wichtigen Publikationen zur Geschichte des Spracherwerbs und der Sprachpraxis hervorgetretenen